

## Eigentlich zuhause – eine Pilgergeschichte aus Neviges

Eigentlich

liegt dieses Neviges gar nicht an der Strecke, die er für diesen Samstag Ende Juni ausgeguckt hat. Für ihn ist jeder Samstag Fahrradtag, wenn das Wetter stimmt: einmal in der Woche mit dem Rad alles geben, alles rausschwitzen,- den ganzen Stress der Woche in die Pedale treten. Heute ist er mehr als gut in der Zeit. Darum gönnt er sich einen Schlenker: ‚Mariendom in Neviges, Paradebeispiel für den Brutalismus der sechziger Jahre‘. So hatte er in seiner Wochenzeitung gelesen. Das macht ihn neugierig, den Freund strenger Architekturformen.

Und in der Tat: es ist echt beeindruckend, dieses Gebirge aus Beton, wenn auch außen schon mit reichlich viel Patina. Er setzt sich auf eine Bank auf dem Vorplatz. Meistens reicht es ihm, eine Kirche von außen zu sehen und auf sich wirken zu lassen. Doch es beginnt zu nieseln und er entscheidet sich, die Kirche zu betreten. Ganz schön dunkel, aber wohltuend leer. Ist doch eine katholische Kirche, oder? Er setzt sich auf eine Bank ganz hinten und lässt den Raum auf sich wirken. Mit einem Mal hört er Stimmen näher kommen, Gesang, lautes, kräftiges Beten,- Männer und Frauen abwechselnd. Zügig betritt eine stattliche Anzahl von Menschen die Kirche. Am Ende sind es mehrere Hundert, allesamt in Wandererkluft und ziemlich verschwitzt. Zielstrebig, ohne sich umzuschauen nehmen sie in der Kirche Platz. Die Orgel braust auf. Ein langsames, inniges Lied wird gesungen. Viele von ihnen halten sich an den Händen. Ein kleiner Junge an der Hand seines Vaters streckt auch ihm die Hand hin. Er kann gar nicht anders als aufzustehen, sie zu ergreifen und sich einzureihen.

Die Andacht ist relativ schnell beendet. Er kommt mit dem Vater des Jungen kurz ins Gespräch. Dass er früher schon häufiger mit seiner Familie hier war, erzählt der Vater, aber jetzt auch schon länger nicht mehr. In diesem Jahr liegt seine Mutter im Sterben, und die hat ihren erwachsenen Sohn gebeten: Geh für mich mit nach Neviges. Darum ist er hier. Und steht schon in der Schlange vor der Säule mit dem winzigen Bild. Und ohne es zu merken, steht auch der Radler in der Schlange und lässt sich Schritt für Schritt nach vorne schieben, bis er selbst vor dem kleinen Bild hinter der Glasscheibe steht, sie wie die anderen für einen Moment berührt und die Augen schließt. Er sieht seine Eltern ihn anschauen, die beide schon vor fünf und sechs Jahren verstorben sind. Nur ein Augenblick. Und schon schiebt die Schlange ihn wieder weiter dem Ausgang entgegen. Und noch einmal bleibt er stehen, am großen Weihwasserbecken. Ohne nachzudenken taucht er den Finger ein und bekreuzigt sich, genau wie seine Mutter ihm als kleinem Jungen die Hand geführt hat: im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Dann steht er wieder auf dem Platz, dreht sich noch einmal um. Das war's. Steigt aufs Rad und ist schneller als gedacht wieder zuhause.

Br. Dietmar Brüggemann ofm, Franziskaner in Neviges